
Zahlungsmoral Privatpersonen in Deutschland

1. bis 3. Quartal 2009

26 Prozent weniger eidesstattliche Versicherungen, 11 Prozent weniger Haftanordnungen als in den ersten drei Quartalen 2008 – aber Anstieg der Fallzahlen in der zweiten Jahreshälfte 2009.

Grundlegung und Überblick:

Rückläufiger Trend bei gerichtlichen Maßnahmen / Steht eine Trendumkehr kurz bevor?

Die Zahl gerichtlicher Maßnahmen zur Eintreibung offener Forderungen gegen Privatpersonen sind im Zeitraum von Januar bis September 2009 gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres rückläufig: Laut einer aktuellen Studie der Wirtschaftsauskunftei BÜRGE L in Hamburg gaben 472.344 Bürger im Untersuchungszeitraum eine eidesstattliche Versicherung ab. Das entspricht einem Rückgang um 25,97 Prozent. In den ersten drei Quartalen 2008 waren es noch 638.035 Fälle. Ferner verhängten Gerichte von Januar bis September diesen Jahres 339.772 Haftanforderungen, 11,3 Prozent weniger als im Untersuchungszeitraum 2008. Damals waren es noch 378.790 Fälle.

Indes verzeichnet BÜRGELOGO in fast allen Bundesländern im dritten gegenüber dem zweiten Quartal 2009 einen Anstieg von Eintreibungsmaßnahmen bei offenen Forderungen: Die Zahl der eidesstattlichen Versicherungen kletterte im Quartalsvergleich um 24,65 Prozent von 142.729 auf 177.911 Fälle. Die Zahl der Haftanordnungen stieg um 21,6 Prozent – von 104.404 auf 126.954 Maßnahmen.

Geografische Verteilung gerichtlicher Maßnahmen Jeder dritte Fall in Nordrhein-Westfalen

Mit 127.816 eidesstattlichen Versicherungen (EV) und 90.912 Haftanordnungen (HA) ist Nordrhein-Westfalen trauriger Spitzenreiter im Länder-Ranking. Dort finden 27 Prozent aller Eintreibungsmaßnahmen offener Forderungen statt. Zweiter ist Bayern mit 53.743 eidesstattlichen Versicherungen und 43.896 Haftanforderungen – siehe Grafiken 1 und 2.

Eidesstattliche Versicherungen pro Bundesland (absolut), 1. – 3. Quartal 2009

Bundesland	1. Quartal	2. Quartal	3. Quartal	Prozentuale Veränderung 2. – 3. Quartal 2009	Summe Bundesland
Baden-Württemberg	12.394	11.560	17.496	51,35 %	41.450
Bayern	17.146	17.017	19.580	15,06 %	53.743
Berlin	11.036	10.317	11.084	7,43 %	32.437
Brandenburg	4.277	5.114	5.450	6,57 %	14.841
Bremen	1.971	1.829	1.993	8,97 %	5.793
Hamburg	4.103	4.070	3.979	-2,24 %	12.152
Hessen	11.194	11.103	12.538	12,92 %	34.835
Mecklenburg-Vorpommern	3.636	3.704	4.491	21,25 %	11.831
Niedersachsen	16.930	13.898	17.270	24,26 %	48.098
Nordrhein-Westfalen	43.622	38.334	45.860	19,63 %	127.816
Rheinland-Pfalz	5.978	6.222	8.798	41,40 %	20.998
Saarland	2.915	1.900	2.596	36,63 %	7.411
Sachsen	5.098	6.350	8.730	37,48 %	20.178
Sachsen-Anhalt	2.970	4.065	6.201	52,55 %	13.236
Schleswig-Holstein	4.854	3.951	6.630	67,81 %	15.435
Thüringen	3.580	3.295	5.215	58,27 %	12.090
Gesamt	151.704	142.729	177.911	24,65 %	472.344

Quelle: Bürgel Wirtschaftsinformationen GmbH & Co. KG

Grafik 1

Haftanordnungen pro Bundesland (absolut), 1. – 3. Quartal 2009

Bundesland	1. Quartal	2. Quartal	3. Quartal	Prozentuale Veränderung 2. – 3. Quartal 2009	Summe Bundesland
Baden-Württemberg	11.436	9.772	15.308	56,65 %	36.516
Bayern	13.495	14.739	15.662	6,26 %	43.896
Berlin	7.976	6.922	7.631	10,24 %	22.529
Brandenburg	2.214	2.517	2.702	7,35 %	7.433
Bremen	1.161	1.185	1.153	-2,70 %	3.499
Hamburg	2.808	2.727	2.962	8,62 %	8.497
Hessen	9.020	9.238	9.400	1,75 %	27.658
Mecklenburg-Vorpommern	1.953	1.954	2.278	16,58 %	6.185
Niedersachsen	11.964	11.314	13.224	16,88 %	36.502
Nordrhein-Westfalen	30.194	27.838	32.880	18,11 %	9.0912
Rheinland-Pfalz	4.678	5.201	7.366	41,63 %	17.245
Saarland	1.530	1.035	1.312	26,76 %	3.877
Sachsen	3.099	3.653	4.833	32,30 %	11.585
Sachsen-Anhalt	2.357	2.378	3.774	58,70 %	8.509
Schleswig-Holstein	2.264	2.123	3.291	55,02 %	7.678
Thüringen	2.265	1.808	3.178	75,77 %	7.251
Gesamt	108.414	104.404	126.954	21,60 %	339.772

Quelle: Bürgel Wirtschaftsinformationen GmbH & Co. KG

Grafik 2

Da absolute Werte aufgrund der unterschiedlichen Bevölkerungszahlen je Bundesland nur begrenzt aussagekräftig sind, untersucht die Studie ferner die Menge an Eintreibungsmaßnahmen im Verhältnis zur Bevölkerungszahl des jeweiligen Landes. Laut dieser relativen Zahlen zeigt sich folgendes Bild. Demnach bildet Berlin das Schlusslicht (945 eidesstattliche Versicherungen bzw. 657 Haftanordnungen je 100.000 Einwohner). Davor rangiert Bremen (875 EV bzw. 529 HA je 100.000 Einwohner). Der Bundesdurchschnitt liegt bei 576 eidesstattlichen Versicherungen und 414 Haftanordnungen je 100.000 Einwohner.

Bei den eidesstattlichen Versicherungen befindet sich noch das Saarland (719 Fälle je 100.000 Einwohner) über dem Durchschnitt, Hamburg bei den Haftanordnungen (479). Nordrhein-Westfalen (713 EV bzw. 507 HA) liegt bei beiden Werten über dem Bundesschnitt.

Am besten schnitten bei den eidesstattlichen Versicherungen Baden-Württemberg mit 386 und Bayern mit 429 Fällen ab. Bei den Haftanordnungen folgt Sachsen mit 276 Fällen auf den Primus Schleswig-Holstein mit 271 gerichtlichen Verfügungen – siehe Grafik 3.

Eidesstattliche Versicherungen und Haftanordnungen pro Bundesland (je 100.000 Einwohner), 1. – 3. Quartal 2009

Bundesland	Eidesstattliche Versicherungen je 100.000 Einwohner	Haftanordnungen je 100.000 Einwohner
Baden-Württemberg	386	340
Bayern	429	351
Berlin	945	657
Brandenburg	588	295
Bremen	875	529
Hamburg	686	479
Hessen	574	456
Mecklenburg-Vorpommern	711	372
Niedersachsen	605	459
Nordrhein-Westfalen	713	507
Rheinland-Pfalz	521	428
Saarland	719	376
Sachsen	481	276
Sachsen-Anhalt	556	357
Schleswig-Holstein	545	271
Thüringen	533	320
Gesamt	576	414

Quelle: Bürgel Wirtschaftsinformationen GmbH & Co. KG

Grafik 3

Regionale Veränderungen zwischen 2. und 3. Quartal Nur in Hamburg sind eidesstattliche Versicherungen rückläufig

Im dritten Quartal 2009 stieg die Zahl der eidesstattlichen Versicherungen im Vergleich zum Vorquartal in 15 Bundesländern an. Nur in Hamburg ist dieser Wert um 2,24 Prozent rückläufig (2. Quartal: 4.070, 3. Quartal 3.979). Die stärksten Zuwächse verzeichnet Schleswig Holstein mit 67,81 Prozent (2. Quartal: 3.951, 3. Quartal 6.630), gefolgt von Thüringen mit 58,27 Prozent (2. Quartal: 3.295, 3. Quartal 5.215) und Sachsen-Anhalt (2. Quartal: 4.065, 3. Quartal 6.201).

Bei den Haftanordnungen ist in Thüringen ein dramatischer Anstieg um 75,77 Prozent (2. Quartal: 1.808, 3. Quartal 3.178) zu beobachten. Auf Platz zwei folgt Sachsen-Anhalt mit 58,7 Prozent (2. Quartal: 2.378, 3. Quartal 3.774). Baden-Württemberg belegt Platz drei mit einer 56,65-prozentigen Steigerung (2. Quartal: 9.772, 3. Quartal 15.308). Nur in Bremen ist die Zahl der Haftanordnungen um minus 2,7 Prozent rückläufig (2. Quartal: 1.185, 3. Quartal 1.153).

Verteilung nach soziodemografischen Faktoren Männer und „Mid Ager“ am stärksten betroffen

Zwei Drittel (64,46 Prozent) der eidesstattlichen Versicherungen gehen auf das Konto von Männern. Bei den Haftanordnungen liegt der Männeranteil sogar bei 69,42 Prozent – siehe Grafik 4.

Auswertung pro Geschlecht, 1. – 3. Quartal 2009

	Eidesstattliche Versicherungen 1. – 3. Quartal 2009	Haftanordnungen 1. – 3. Quartal 2009
männlich	304.487	235.868
weiblich	167.858	103.904
Gesamt	472.345	339.772
Prozentualer männl. Anteil	64,46 %	69,42 %
Prozentualer weibl. Anteil	35,54 %	30,58 %

Quelle: Bürgel Wirtschaftsinformationen GmbH & Co. KG

Grafik 4

Die meisten eidesstattlichen Versicherungen finden bei den 46- bis 60-Jährigen statt (Anteil: 27,98 Prozent). Der Anteil der 36- bis 45-Jährigen bezieht sich auf gut ein Viertel (26,24 Prozent). Die wenigsten Fälle betreffen die Über-60-Jährigen. Diese haben einen Anteil von lediglich 9,45 Prozent.

Bei den Haftanordnungen ist die Gruppe der 36- bis 45-Jährigen mit knapp einem Drittel (29,48 Prozent) am stärksten vertreten – siehe Grafik 5.

Auswertung pro Altersklasse, 1. – 3. Quartal 2009

	Eidesstattliche Versicherungen		Haftanordnungen	
	absolut 1. – 3. Quartal 2009	Prozentual	absolut 1. – 3. Quartal 2009	Prozentual
18 bis 25 Jahre	58.649	12,42 %	34.601	10,18 %
26 bis 35 Jahre	112.941	23,91 %	90.645	26,68 %
36 bis 45 Jahre	123.958	26,24 %	100.153	29,48 %
46 bis 60 Jahre	132.159	27,98 %	89.970	26,48 %
über 60 Jahre	44.638	9,45 %	24.403	7,18 %
Gesamt	472.345	100,00 %	339.772	100,00 %

Quelle: Bürgel Wirtschaftsinformationen GmbH & Co. KG

Grafik 5

Hauptursachen für Eintreibungsmaßnahmen offener Forderungen

Häufigster Grund für offene Rechnungen sind nicht nur Arbeitslosigkeit und Liquiditätsengpässe bei Verbrauchern, sondern auch der ungeübte Umgang mit dem verfügbaren Einkommen. Häufig laufen mehrere Ratenkredite gleichzeitig und

führen zu unüberschaubaren Schuldenbergen. Insofern sind gerichtliche Eintreibungsmaßnahmen oft Vorboten einer drohenden Insolvenz. Mangelhaftes Kredit- und Forderungsmanagement, das zahlungsgefährdete Kunden mit so genannten Negativmerkmalen nicht erkennt, führt daher im geschäftlichen Bereich zu Forderungsausfällen

Vor diesem wirtschaftlichen Hintergrund raten die Experten von Bürgel zu konsequenten Bonitätsprüfungen von Kunden, um die eigene Unternehmensliquidität zu sichern.